

Schwarzwaldbacht

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw



Geschäftsstelle der Schwarzwaldbacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1,50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1,50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Freitag, 7. Juli 1944

Nummer 157

Generalfeldmarschall v. Kluge übernimmt den Oberbefehl im Westen

Führerhauptquartier, 6. Juli. An Stelle des gesundheitlich behinderten Generalfeldmarschalls von Rundstedt hat Generalfeldmarschall v. Kluge den Oberbefehl im Westen übernommen. Der Führer hat in einem herzlich gehaltenen Handschreiben dem in den schwierigen Lagen hochbewährten Feldmarschall v. Rundstedt seinen besondern Dank ausgesprochen und seine Verwendung für Sonderaufgaben in Aussicht genommen.

Die Schwerte für General von Lüttwitz

das Führerhauptquartier, 6. Juli. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Emil Freiherr von Lüttwitz, Kommandeur einer Panzer-Division, als 76. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Seit der Landung der Alliierten auf dem italienischen Festland steht er mit seiner Panzer-Division fast ununterbrochen im Kampf. Besonders groß ist sein und seiner Division Anteil an der seit 12. Mai ununterbrochen im Westteil der italienischen Front tobenden schweren Abwehrschlacht. Generalleutnant Freiherr von Lüttwitz ist 1895 in Straßburg als Sohn des späteren Generalobersten Freiherrn von Lüttwitz geboren, der im Weltkrieg den Pour le Mérite mit Eichenlaub erhalten hat. Noch drei weitere Vorfahren waren Träger des Pour le Mérite.

D Gaulle nach Washington unterwegs

Stockholm, 6. Juli. Wie Reuters meldet, hat die G. Gaulle Algerien verlassen, um sich zu Besprechungen nach Washington zu begeben. Er will drei Tage in Washington bleiben und dann New York und Ottawa (Kanada) besuchen. Gaullermaßen als Botschafter für diesen Besuch gab der U.S.A.-Staatssekretär Hull bekannt, daß kein Versuch gemacht werden wird, die Frage der Anerkennung des französischen Alergiermittels zu einer endgültigen Lösung zu bringen.

Schwerpunkt im Süden der Cotentin-Halbinsel

Die Amerikaner in erbitterten Kämpfen zurückgeworfen - Erfolge unserer Kriegsmarine

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 7. Juli. Die tatsächliche Feststellung des gestrigen Wehrmachtberichtes, daß die Engländer ihre gewaltigen Durchbruchversuche in Richtung auf Caen nicht mehr fortgesetzt haben, stellt in Wirklichkeit eine deutsche Erfolgsmeldung ersten Ranges dar. Hätte der Feind, der sich der Sperreinführung bei Caen unbedingt bemächtigen muß, wenn er weiter in die Normandie vordringen will, auch nur die geringste Aussicht verspürt, seinen Bemühungen zum Erfolg verhelfen zu können, dann wären die Angriffe nicht eingestellt worden. So bedeutet die Aufgabe des Hauptangriffes in der normannischen Schlacht die Erkenntnis der feindlichen Truppenführung, daß mit den bisherigen Kräften und Mitteln die Schlacht in der Normandie nicht weiter geführt werden kann. Man muß sich also entweder dazu entschließen, neue Truppen zu landen, sie zu einer neuen Angriffsschlacht bereitzustellen, wobei das Gelingen wiederum fragwürdig ist, oder aber die Invasionsflotten müssen sich entschließen, an anderer Stelle zu landen, um die bisherigen Operationen mit vielleicht mehr oder weniger Glück zu wiederholen.

Man könnte der Auffassung sein, daß die erste Phase der Invasion die Feindseite für sich verbuchen konnte, weil es in ihr gelungen ist, überhaupt auf dem Festland Fuß zu fassen. Dann aber muß man die Notwendigkeit, ins Innere des Festlandes vorzustoßen, als zweite Phase der Invasionsschlacht bezeichnen. Und diese ist bisher eindeutig zugunsten der Verteidiger verlaufen. Trotz allerstärkster Anstrengungen der Feinde stellt der Invasionsraum immer nur noch einen Landeplatz dar, der sinnlos ist, wenn es nicht gelingt, das Hinterland ihm einzugliedern.

Inzwischen wickelt sich seit Beginn des Invasionsunternehmens die Gegenwirkung der kleinen deutschen Kriegsmarine ununterbrochen aus. Immer wieder werden Nachschubfahrzeuge und Transporttransporter mit den verschiedensten Kampfmitteln angegriffen und versenkt. Hieraus geht hervor, daß die feindlichen Flotten zwar im Seegebiet zwischen der englischen Südküste und der Normandie überlegen sein mögen, daß sie aber nicht die absolute Seeherrschaft besitzen. Wenn dies nämlich der Fall wäre, dann könnten die Kampfmittel der Kriegsmarine gegen ihre Seeverbindungen überhaupt nicht einwirken. Es genügt für den Angriffsheer und die Tapferkeit der deutschen Kriegsmarine, daß sie es fertigbringt, einem viel stärkeren Gegner immer wieder neue schwere Verluste zuzufügen.

Das Schwergewicht der feindlichen Angriffe an der Invasionsfront lag im Süden der Cotentin-Halbinsel. Hier stürmten die Nordamerikaner den ganzen Tag an verschiedenen Stellen im Abschnitt zwischen der Westküste der von Caen nach Petersen führenden Straße. Schwere Artilleriefeuer und starke Jagdbomberverbände unterstützten die immer wieder vorrückenden Infanterie- und Panzerverbände. Unter sehr hohen Verlusten gelang es dem Feind, den Wald von La Potière, der bereits am Vortag zum Grab hunderter Amerikaner geworden war, erneut zu durchstoßen und einen Panzerteil bis zum Bahnhof von La Haye de Puuits vorzudringen. Hier traf ihn der Gegenstoß, der ihn wieder zurückwarf. Auch nördlich und nordwestlich der Stadt mußten die eingebrachten

Die englische Regierung fordert zur Evakuierung Londons auf

Militärische Bedeutung der V1 bewiesen - Treisicherheit durch Zielgeräte

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 7. Juli. Das englische Innenministerium gab am Donnerstag nähere Bestimmungen über die freiwillige Evakuierung Londons heraus. Unter dem Druck ihrer platonischen Freunde, die sich ja dieses Mal auch in der Umgehung der Hauptstadt auf ihren Schlössern und Landsitzen nicht mehr sicher fühlen, hat die englische Regierung nämlich außer der Kinderberäumung auch den freiwilligen Wegzug aller zugehörigen, die dies auf eigene Kosten (!) bewerkstelligen und keine kriegswichtige Arbeit ausüben.

Die platonische Oberleitung glaubt, sich auf diese Weise retten zu können. Das Innenministerium hat noch am Donnerstag Register auslegen lassen zur Eintragung für alle, die sich evakuieren lassen möchten. Diese Maßnahme erfolgt, wie der englische Nachrichtenendienst mitteilt, in der Annahme, daß noch schlimmere Angriffe erfolgen könnten.

Wie Karl die moralische Wirkung der deutschen Vergeltungswaffe auf die englische Bevölkerung ist, geht aus einem sehr dramatischen Bericht des amerikanischen Funkreporters in London, Ted Malone, hervor. Dieser berichtet auf Grund eigener Erlebnisse u. a. folgendes: „Geben Sie es je erlebt, daß Sie beinahe von einem Auto überfahren wurden und daß Sie eben Ihre Augen schlossen und dachten, in einer Sekunde seien Sie tot? Genau so ist es, wenn man in der Ferne das donnernde Geseh der neuen deutschen Waffe hört und zu sich selbst sagt: Das ist eine fliegende Bombe! Augenblicke dramatischer Ungewißheit kommen jetzt. Das Dröhnen wird immer lauter. Es klingt, als ob ein riesiger Motor direkt auf Sie zukäme. Dann tritt plötzlich tödliche Stille ein. Der Motor hat ausgelegt. Jetzt muß die Bombe fallen. Sie schließen unwillkürlich Ihre Augen, dann hören Sie eine furchtbare Explosion und Sie wissen, daß es nicht allzu weit entfernt eingeschlagen hat.“

Die fliegende Bombe, schreibt Maxime Forbes in der „Daily Mail“ vom 4. Juli in seinem allwöchentlichen Bericht aus Whitehall, beschädigt heute die Köpfe vieler englischer Zivilisten. Das englische Volk sei heute kriegsmüder und entsprechend nervöser als im Jahre 1940/41. Die unheimliche Gleichgültigkeit, mit der diese typische Weise des 20. Jahrhunderts über Südengland dahinbrause, erwecke in denen, die sie über ihren Köpfen hören, eine Vielzahl von Gefühlen, die sich aber alle unter dem allgemeinen Begriff Angst zusammenfassen ließen.

Von britischer Seite wird behauptet, der deutschen Fernwaffe „V1“ fehle jede Treffsicherheit. Ihre Einschlag werde innerhalb eines sehr umfangreichen Zielraumes vom Zufall bestimmt. Sie sei daher als militärische Waffe wertlos und diene lediglich einer „unmenschlichen Kriegsführung gegen Zivilpersonen“.

Demgegenüber wird von zutreffender Stelle folgendes festgestellt: Die militärische Bedeutung der deutschen Fernwaffe „V1“ ist durch ihren bisherigen Einsatz hinreichend bewiesen und steht außerhalb jeden Zweifels. Sie ist in ihrer Zielgenauigkeit mindestens ebenso zuverlässig wie die sogenannten Bombenteppiche und strategischen Bombardements, mit denen britische und nordamerikanische Bomberverbände vielfach in der Nacht und durch geschlossene Wolkendecken hindurch ganze Viertel europäischer Städte zerstört.

Es ist unflüchtig, zu behaupten, eine Waffe, die nicht unmittelbar von Menschen bedient wird, besitze keine Zielgenauigkeit. Auch die Artillerie ist ihrem Wesen nach eine Fernwaffe, deren Ziele an der Stelle des Abwurfs bestimmt werden. Die Waffe „V1“ besitzt ausreichende Zielgeräte, die ihre Treffsicherheit sicherstellen. Sie verbindet in ihrer Konstruktion die modernsten ballistischen Neuerungen mit den letzten flugtechnischen Erfahrungen aus dem Einsatz der Luftwaage. Wie bei jeder anderen technischen Waffe sind auch bei der Waffe „V1“ gelegentliche Abweichungen ihrer Einschläge vom vorhergesehenen Ziel unvermeidbar. Sie wird daher - wie jede andere Waffe - stets unter einer Anzahl von Treffern immer auch einige Richttreffer aufweisen.

Der Gegner rechnete mit geringeren Verlusten

Schwedischer Militärsachverständiger über die Kämpfe in der Normandie

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 7. Juli. Die britisch-nordamerikanische Presse meldet in der üblichen großspurigen Aufmachung, daß der alliierte Oberbefehlshaber General Eisenhower zum zweiten Male in der Normandie aufgewacht sei, dort lange Besprechungen mit General Montgomery und General Bradley geführt und eingehend gewisse Frontabschnitte besichtigt habe. Ueber das Ergebnis der Besprechungs- und Besichtigungsreise General Eisenhewers ist weiter nichts berichtet worden. Die große Frage aber, die überall aufgeworfen wird, ist die, was eigentlich Eisenhower zum zweiten Male an die Front nach Frankreich getrieben haben mag.

Vielleicht ist ein Artikel als Antwort zu betrachten, den der schwedische Militärsachverständige und Mitarbeiter von „Stockholms Tidningen“, Olof Bratt, über die ersten vier Wochen der britisch-nordamerikanischen Invasion in der Normandie geschrieben hat. Bratt stellte sich auf den Standpunkt, daß die Invasion für das alliierte Oberkommando seit dem ersten Landungserfolg eine große Enttäuschung gewesen sein müsse, da es in

Sowjetpanzer walzen Flüchtlinge nieder

Kauen, 6. Juli. Im Bilsener Gebiet treffen bei den deutschen Behörden stündlich wehrtechnische und polnische, mitunter auch litauische Familien in großer Zahl ein, die in großer Eile ihre Dörfer beim Herannahen der Sowjets verlassen haben. Die Flüchtlinge konnten sich nur unter größten Strapazen dem Massenmord der Sowjets entziehen. „Raumkommandos“ gingen mit der größten Brutalität vor allem gegen Frauen und

Kriegskosten der USA und Englands

Von Erwin O. Genzsch

Der nachfolgende Artikel bringt nähere Angaben aus USA und England, Zahlen, die im Hinblick auf die Invasion und die Anwendung der neuartigen deutschen Waffe besonderes Interesse beanspruchen.

Amerikas Kriegsausgaben betragen im Januar 1944 die Summe von 7,5 Milliarden Dollar, was wiederum eine Erhöhung von 500 Mill. Dollar gegenüber dem Vormonat bedeutet. Die durchschnittlichen Tageskriegsausgaben beliefen sich im Januar auf 300 Mill. Dollar, während die Kosten im Dezember v. J. um 20 Mill. Dollar niedriger waren. Seit dem 1. Juli 1940 bis 31. Januar 1944 hat die U.S.A.-Regierung 161 Milliarden Dollar ausgegeben.

Das englische Kriegsministerium hat kürzlich einige Zahlen bekanntgegeben, die die britischen Kriegskosten veranschaulichen. Danach kostet z. B. die 8. Armee in Italien 300.000 Pfd. täglich, das Flakfeuer bei einem Angriff auf London 100.000 Pfd., eine Summe, die gerade jetzt bei der Abwehr der neuen deutschen Waffe an Bedeutung gewinnt. Ein Armeekorps ein Jahr lang auszurüsten und zu versorgen die Engländer 30 Mill. Pfd., während die entsprechenden Zahlen für eine Panzerdivision 17,5 Mill. Pfd., für eine gewöhnliche Division 13 Mill. Pfd. und für eine Luftlanddivision 8,5 Mill. Pfd. sind.

Im Vergleich dazu hatten die USA 1930 ein Kapital von 5 Milliarden Dollar in Europa angelegt, und zwar in Deutschland 1,2 Milliarden, in Frankreich, Polen und dem Baltan 3,1 Milliarden und in Italien 300 Mill. Dollar. Neben diesen direkten Anleihen hatte Wall Street „großes Geschäft“ Tausende von Verkaufsagenturen in ganz Europa errichtet sowie Hunderte von Geschäftsfilialen und Gesellschaften unterhalten. Weiterhin gehörten den Amerikanern Tausende von Hotels, Theatern, Banken, Bürohäusern und Grundbesitz. Trodem erreicht die Höhe des in Europa investierten Kapitals, das sich Europa tributpflichtig gemacht hatte, nicht einmal die monatliche Anwendung Amerikas zur Fortführung seines Krieges!

Ein Grund für den astronomischen Geldaufwand der USA liegt in den hohen Transportkosten des Feind-Baht-Materials an die Fronten, welche ein Vielfaches der Herstellungskosten betragen. Eine Wolldecke z. B. kostet gewöhnlich in Australien 2 Dollar, während dieselbe Wolldecke als Kriegslieferung den USA selbst 7 Dollar kostet. Die an die Sowjets gelieferten Panzer werden in Michigan hergestellt, auf Schiffe geladen, diese auf langen Seewegen mit starker Sicherung gegen U-Boote nach sowjetischen Häfen geleitet, vorzugsweise nach Iran, wo neue Häfen, Straßen und Brücken gebaut werden mußten. Wenn diese Tanks bei den Sowjets ankommen, kosten sie drei- bis viermal soviel wie der Herstellungskosten, erklärte der Leiter des Kriegsproduktionsamtes, Nelson. „Der kommende schwere Kampf wird das Material in erschreckendem Umfang steigern und niemand weiß, wie lange die Deutschen aushalten oder wann die Japaner sich ergeben werden. Der Verlust von 60 Flugzeugen bei einem Angriff bedeutet, daß tausend Flugzeugarbeiter ein Jahr vierzig Stunden in der Woche arbeiten müssen, um den Ersatz herzustellen. Die schwere Artillerie, bei der Monate bis zur Herstellung vergehen, wird oft vollständig in einem einzigen Monat vernichtet. In diesem Jahr müssen wir allein zur Herstellung des Funkmaterials so viel Geld ausgeben, wie wir für den Bau des Panama-Kanals benötigt haben. Je tiefer wir nach Europa eindringen, desto dringlicher ist unser Bedarf für die Aufrechterhaltung der Verbindung unter den verschiedenen Streitkräften.“

Mit dem vorgesehenen Haushaltsplan für 1944 werden die gesamten Kriegskosten der USA am 30. Juni 1945 auf 400 Milliarden Dollar anwachsen. Demgegenüber betragen die Steuerentnahmen nur 41 v. H. Der Rest muß durch Borgen finanziert werden, was zu einem ständig anwachsenden Wasserlopf der öffentlichen Verschuldung führt. Die Staatsschuld der USA beläuft sich dieses Jahr auf 200 Milliarden und wird nächstes Jahr auf mindestens 260 Milliarden Dollar steigen, d. h. sie stellt eine tödliche Gefahr für die Wirtschaft der USA dar.

Schon heute macht sich die Inflation durch schwere soziale Krisen bemerkbar. Die Forderung nach neuen Lohnverhöhungen hat kürzlich in einem Bericht der von den Gewerkschaften eingesetzten Kommission zur Überwachung der Lebenshaltungskosten eine eingehende Begründung gefunden. Die offizielle Statistik weist eine Steigerung der Lebenskosten um 25 v. H. seit Januar 1941 nach. Tatsächlich betrage aber die Steigerung 45 v. H. und das Komitee fordert, daß die U.S.A.-Regierung die Anzulänglichlichkeit ihrer Preiskontrolle sofort zugeben solle. Im einzelnen betrage die Steigerung der Lebensmittelpreise 75 v. H. (amtlich 40 v. H.), der Kleidung um 72 v. H., der Mieten, deren offizielle Steigerung 3 v. H. betrage, auf 15 v. H. Da gleichzeitig eine Qualitätsverschlechterung eingetreten ist, habe sich der Warenpreis tatsächlich verdoppelt. Die billigen Gattungen verschwänden außerdem vom Markt, so daß dadurch eine weitere Verteuerung der Lebenshaltung bedingt werde. Die ununterbrochene Preissteigerung habe die Kaufkraft des Dollars ungefähr auf einen Stand gebracht, der dem Wert der Reichsmark im Jahre 1923 entspräche. Trotz dieser Feststellungen hat die großverdienende U.S.A.-Industrie die Bekämpfung des Lohnstopps bei der Regierung durchgehieft.

Der Wehrmachtsbericht

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das Wehrmachtsbericht ist seit dem 1. Juli nach dem schweren Verlusten des Vorjahres keine Angriffe nicht fort. Am 25. Juni erfolgte ein Angriff auf die amerikanische Besatzung...

Unter Verachtungstufen liegt mit nur geringen Unterbrechungen London...

In Italien waren gestern besonders im westlichen und östlichen Mittelabschnitt schwere Kämpfe im Gange. Unter Einsatz neuer Infanterie- und Panzerkräfte verdrängt der Feind immer wieder unsere Fronten...

In Ostpreußen ist die Gestalt der Front sich auf der Ostfront lebte die Gefahr der Vernichtung der deutschen Truppen...

Einzelne britische Flugzeuge waren in der letzten Nacht Bomben auf drei im Rheinisch-westfälischen Raum.

Trostlose Zustände im besetzten Rom

Stadthaus, 6. Juli. Nach einem Eigenbericht von 'Stadthaus Handels- und Schiffszeitung' aus Rom verbleiben die Verhältnisse dort von Tag zu Tag...

Enttäuschung über die 'Besieger'

Paris, 6. Juli. Ein in Paris angelangter französischer Flüchtling aus Vaucousser teilte mit, dass im englisch-amerikanischen Landkampf alle Männer bis zu 30 Jahren mobilisiert worden seien...

Ausgerechnet Jud Baruch

Genf, 6. Juli. Der einflussreichste der jüdischen Berater Roosevelt, Bernard Baruch, erhielt den 'Churchill-Preis' für 1944, eine kirchliche Stiftung für die Förderung der Völkerverständigung...

Churchill muß die ernste Wirkung der 'V1' zugeben

Mehr als 50 000 Tonnen Sprengstoff auf die vermutlichen Abschubstellen abgeworfen

Berlin, 7. Juli. Der britische Premierminister Winston Churchill hat sich angeichts der starken Kritik der englischen Öffentlichkeit...

'Ich möchte gleich zu Anfang unterstreichen', so erklärte Churchill, 'dass es ein Fehler sein würde, den ersten Charakter dieser besonderen Form von Angriff zu unterschätzen...'

Schwierige Erkundungsflüge

'Wir führten auch', so berichtete der Premierminister weiter, 'im ganzen Nordwesten von Frankreich und Belgien äußerst gründliche Erkundungsflüge durch, dies war eine ungeheure Aufgabe...'

Den Kampf, der auf diesem Sektor, lang bevor die ersten deutschen U-Boote erfolglos ergriffen wurden, nannte Churchill eine 'unsichtbare Schlacht'...

Churchill betonte sich dann sehr vorsichtig mit den Auswirkungen der deutschen Vergeltungswaffe. Wenn man das Gewicht und die Durchschlagskraft dieser Bomben berücksichtigt...

Ueber 10 000 Tote und Schwerverletzte

Ueber die Verluste machte Churchill mehrere, ziemlich zweifelhafte Angaben. Er nennt eine Gesamtzahl von Schwerverletzten und Toten über 10 000...

Brennpunkte des Krieges im Westpazifik

Das Kampfgeschehen im Raum der Südsee wird zur Zeit durch drei Faktoren überlagert, den Land- und Seeoperationen im Gebiet der Marianen...



Das Gebiet der Bonininseln zu ihrem Besitz, sie wurden jedoch schon ein Jahr später von Russland zur Aufgabe ihrer Ansprüche gezwungen...

Churchill teilte dann noch mit, dass die Verletzungen rasch in 'schwere' Gebiete übergeführt wurden und dass man aus anderen Teilen Englands...

Auch über die Schäden machte Churchill nur wenige Angaben. Er mußte dabei aber zugeben, dass es Gebiete gäbe, wo der Schaden durch Sprengwirkungen so groß sei...

Freiwillige Evakuierung

Zur Frage der Evakuierung wies Churchill auf seinen Appell hin, daß jeder auf seinem Posten bleiben und seine Pflicht tun müsse...

Angesichts der starken Kritik an der bisherigen Taktik der britischen Regierung teilte Churchill dem Unterhaus dann mit, daß Fragen gestellt werden könnten, wenn man die nötige Vorsicht walten lasse...

Churchill stellte schließlich einige rhetorische Fragen, die den Ernst der Lage erwidern lassen: 'Wird dieser Angriff schlimmer werden?'

Britischer Zerstörer überfuhr Schiffbrüchige

Wieder ein Akt der Brutalität nach dem Segefecht südlich Jersey

rd. PK. In dem Gefecht südlich der normannischen Insel Jersey in der Nacht zum 28. Juni, das durch den heroischen Kampf des Oberleutnants zur See Martinssen und seines Vorkostenbootes...

Schon in den ersten Gefechtsminuten erhielt das Boot, ein umgebauter Motorzweiger, einen schweren Treffer der überlegenen Zerstörerartillerie...

Der Rundfunk am Wochenende

Sonntag, Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Anton Bruckner, 9.05 bis 9.30 Uhr: Wir singen vor, und für nach...

General Patton

General Patton, der Oberbefehlshaber der noch in Südengland stehenden zweiten Invasionsarmee, ist im Jahr 1895 als Sohn eines Farmers in Kalifornien geboren...

Nach Abschluss des Stillsitzelzuges wurde er im August 1943 durch Eisenhower seines Postens enthoben. Diese Beförderung war deswegen erfolgt, weil Patton bei einem Rundgang durch ein Lazarett...

Churhill schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß seine Regierung alles unternimmt werde, die Bedingungen in der Normandie nicht beeinträchtigen zu lassen...

Mit diesem Hinweis schloß Churchill seine Erklärung, in der er wohlweislich kein Wort darüber verlor, daß der Einsatz der 'V1' eine gerechte Vergeltung für die ungeheuerlichen Verbrechen ist...

einmal dieser Hebel verhindert werden kann, uns zu treffen.

Wieder aus der Herangebrachte vollends r der Strom Sammler sen. Neben von Mitter von wo a erst die Heide Kriegerjah werden bis Schwär de lassen. Und reifen sen und d

Die W auch die jährlich, gefährlich gehen und durch die dieser ober Nachbar die gang an ins Wasser in die Märschen fällt in Mehre dre- bis Kreuze her die Nagel davon, an glücklicher werden.

Sonntag, Reichsprogramm

Sonntag, Reichsprogramm: 8 bis 8.30 Uhr: Dregelkonzert, 8.30 bis 9 Uhr: Volksmusik, 9 bis 10 Uhr: Unter Schöttsfeldern...

Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Es geht nichts über die Pünktlichkeit

Sein Freund Richard lächelte, weder merkend noch wohlwollend, sondern mit einem Stachelnadeln. „Weißt du auch, Heinz“, fragte er, „dass Unpünktlichkeit die Wurzel manchen Übels ist?“

„Aber Richard“, wehrte Heinz ab, „das kann doch mal vorkommen! Der Mensch ist kein Weder. Soll ich mir eine Alarmlöcher in den Bauch bauen lassen?“

„Nicht so leicht und spazig nehmen, das mit der Unpünktlichkeit“, mahnte Richard. „Wer andere warten läßt, spielt mit ihrer Geduld und ihrer Zeit. Unpünktlichkeit ist die Mutter der Rücksichtslosigkeit, das läßt dir gesagt sein, Heinz. Wer auf seiner Arbeitsstelle als Bummelant bekannt ist, erfreut sich selten der Wertschätzung seiner Vorgesetzten, und wenn er ein noch so sauberes Arbeitsstück hinlegt.“

Was wird, wenn du als Zeuge einen Gerichtstermin verpaßt? Die Verhandlung muß vertagt werden, die Kosten trägt du. Ich kann dir einen

Fall von einem glücklichen Bräutigam erzählen, der seine Braut und ihre Familie durch seine dauernde Unpünktlichkeit so verzögerte, daß die Verlobung plätze. Unpünktliche Menschen verpaßen nicht nur Verabredungen und Anschlüsse, sie verzögern sich auch das Gefühl für erquickende Ruhe, für ausgleichende Besinnlichkeit, für heilsame Auflockerung. Ihr Dasein ist Unruhe, Unzufriedenheit und Krampf. Sie werden anderen und sich zur Last. Und schließlich ist Unpünktlichkeit die Quelle verpaßter Gelegenheiten, unwiderrbringlicher Verluste.

In einer einzigen Minute hängt oft der Erfolg eines Lebens. Wer sie verpaßt, hat nicht nur viel verpaßt, sondern auch verpaßt. Ich glaube, lieber Heinz, da lohnt es schon, sich, wie du vorhin sagtest, eine Alarmlöcher in den Bauch montieren zu lassen. Darüber wollen wir uns doch klar sein: zu den Nachteilen der Bummelheit kommt noch der Aerger über das Verpaßte, und ein kleiner Pünktlichkeitsweder im Bauch ist immer noch weniger belästigend als der Bauch voll Jor.“

Die Partei bereitet Freude in den Lazaretten

durch die NSD. — Geleitbesuch in Nagold

Die NSD. Kreisleitung Calw, Amt für Volkswohlfahrt, pflegt mit besonderer Liebe den schönen Brauch, von Zeit zu Zeit die Ehrenbürger der Nation, die in den Lazaretten unseres Kreises Heilung und Genesung suchen, mit Gaben der verschiedensten Art zu erfreuen. So auch in diesen Tagen wieder. Alle Lazarettkassen wurden mit guten Büchern, Briefpapier, Spielen, Ess- und Rauchwaren und nicht zuletzt mit einem ganz vorzüglichen Kognak reich beschenkt.

Geleitend fand die Besuche in den Nagolder Lazaretten statt. Frauen der NSD. Frauenzweig übermittelten den Soldaten die Geschenke und hatten für jeden ein liebes Wort. Der Ortsgruppenleiter, Hauptgemeinschaftsleiter Reich, sprach für den Kreisleiter. Er dankte den Soldaten für ihren Einsatz und wünschte ihnen baldige Wiederherstellung ihrer Gesundheit.

Solche Anlässe haften noch lange in der Erinnerung der Betreuten. Sie lassen sie manche schwere, draußen erlebte Stunde vergessen, erfüllen sie mit der Zuversicht, der sie jetzt und für ihr späteres Leben bedürfen, und lassen sie den Dank der Gemeinschaft verspüren. Millionen deutscher Soldaten müssen zu jeder Stunde bereit sein, ihr Leben für die Heimat einzusetzen; so ist es eine Selbstverständlichkeit, daß die Partei als die Vertreterin der Volksgemeinschaft sich jederzeit und zu jedem Dienst für unsere Soldaten bereit zeigt.

Heidelbeeren reifen im Vorder-Schwarzwald

Wieder sind die köstlichen schwarzen Beeren, die uns der Schwarzwald in so reichem Maße schenkt, herangereift und werden in den nächsten Tagen vollends recht zum Pflücken sein. Jetzt schon hat der Strom der Beerenfahler und noch mehr der Sammlerinnen sich in die weiten Wälder ergossen. Jeden Morgen bringt der Frühzug Schwärme von Mädchen und Frauen nach Bad Teinach, von wo aus sie oft nach stundenlangem Wandern erst die besten Beerenplätze finden und finden müssen, um dann am Abend, mit einer süßen Last beladen, die Heimfahrt anzutreten. Aber auch im hinteren Nagoldtal hat die Heidelbeerernte eingesetzt, und bald ist der sonst so stille Wald erfüllt von regem Leben, das wieder abflaut, wenn die Heidelbeeren zur Reife gehen. Jetzt, im fünften Kriegsjahr, ist es, was nicht besonders betont zu werden braucht, dringend notwendig, daß wir die Schwärme des Waldes nutzen und nicht ungenutzt lassen. Nur muß darauf geachtet werden, daß mit den reifen Beeren nicht auch die unreifen abgerufen und die Waldkulturen beschädigt werden.

Vorsicht beim Baden!

Die Badezeit ist wieder gekommen und damit auch die Zeit der Badeunfälle, Laufende sterben jährlich, weil sie, des Schwimmens unfähig, an gefährlichen Stellen baden oder erhitzen ins Wasser gehen und dann einen Herzschlag zu erleiden. Durch die Presse gehen bereits Meldungen, daß hier oder jener ertrunken ist. Auch in unserer Nachbarschaft, in Pforzheim bei Pforzheim, ereignete sich ein neuerlicher Unfall beim Baden. Er geschah an einer Stelle, wo die Eng am tiefsten ist, ins Wasser und wurde von der starken Strömung in die Tiefe gerissen. Ein drei- bis vierjähriges Mädchen von Pforzheim fiel beim Spiel ebenfalls in die Eng, konnte aber gerettet werden. Mehrere acht- und zehnjährige Schulkinder einen drei- bis vierjährigen Pforzheimer Jungen im Kreise herum. Dabei entglitt er ihnen und fiel in die Nagold. In ihrer Angst liefen die Bausuben davon, anstatt Hilfe zu holen. Das Kind konnte glücklicherweise doch noch dem Wasser entrisen werden.

Sonderförderung der Kriegsteilnehmer

Kriegsteilnehmer sind während ihres Studiums von allen Hochschulgebühren befreit. Der ihnen gewährte laufende Unterhaltszuschuß wurde beim Studium am Heimort von monatlich 50 auf 65 RM, bei auswärtigem Studium von monatlich 100 auf 130 RM. erhöht. Die Dauer seiner Genesung ist bei vorzugsweiser Berücksichtigung der Verheirateten nach der Dauer der Wehrdienstleistung gestaffelt. Verheiratete Kriegsteilnehmer, aus deren Ehe mindestens ein Kind vorhanden ist, erhalten einen monatlichen Unterhaltszuschuß von 220 RM.

der vom vollendeten 23. Lebensjahr auf 260 RM. steigt; dazu treten Kinderzuschläge. Die bisherige Mindestaltergrenze von 24 Jahren sowie die zeitliche Stufung nach der Dauer des Wehrdienstes kommen hierbei künftig in Fortfall. Für die verheirateten Kriegsteilnehmer ohne Kinder bleibt es bei der bisherigen Regelung. Sie erhalten den erhöhten Unterhaltszuschuß von nunmehr 130 RM., sie können daneben eine Familienbeihilfe durch das Reichsstudentenwerk erhalten, die im Höchstfalle 90 RM. beträgt.

In die Sonderförderung der Kriegsteilnehmer sind auch alle diejenigen einbezogen, die im Wehrmachtlichen Einsatz stehen oder die, obwohl nicht Kriegsteilnehmer, Verwehrtung durch Verfehlung der Wehrpflicht oder beim Einsatz in den besetzten Gebieten erlebte. Selbstverständlich sind auch die Hinterbliebenen von gefallenen Wehrmännern, die Hinterbliebenen von gefallenen Kriegsteilnehmern gleichgestellt. Die Neuregelung tritt mit Wirkung vom 1. Oktober in Kraft. Sie gilt zunächst nur für die wissenschaftlichen Hochschulen, wird jedoch in Kürze auch auf die Kunsthochschulen und die Fachschulen ausgedehnt werden.

Personentaxe der Kraftpost

Vom 1. Juli ab sind bei der Kraftpost verschiedene Änderungen eingetreten. Rücksicht auf die steigenden Kosten der Post, sowie der Wegfall von Postleistungen. In Zukunft werden keine mehr übertragbar und werden nur noch gegen Nachweis der Dringlichkeit der Beise abgegeben. Sie gelten bis auf weiteres. Einige Zeitarten fallen fort. Die Grundgebühren im Kraftpostdienst und Landkraftpostdienst beträgt künftig einheitlich nur noch vier Reichspfennig je Kilometer. Bisher niedriger Grundgebühren bleiben bestehen. Die Einheitlichkeit der Grundgebühren bedeutet eine wesentliche Vereinfachung, die die etwa aus dem Wegfall einzelner Zeitarten für die Benutzer entstehenden Verteilungen bei weitem überwiegt. Die Mehrzahl der Kraftpostbenutzer wird künftig nicht unerheblich billiger fahren.

Hotelgewerbe und Hotelgast

Für den Betrieb der Hotels und Gaststätten sind jüngst zwei Anordnungen ergangen, die die Kriegshotelordnung und die Reiterordnung im Gaststättengewerbe. Darüber wurde schon in einzelnen Berichten. Ein gut Teil des Erfolges dieser Kriegsregelungen hängt nun von den Gästen selbst ab. So verständlich es ist, daß z. B. der Ausgebombte häufig zunächst versucht, in einem Hotel unterzukommen, so wenig kann er oder ein an-

Bauer und Grenadier — Brot und Waffe

Grenadier-Stoßtrupp in einem Dorf — Bauernsöhne tragen das Erbe weiter

ng. Die Dorfschule in S. Aus einem Klassenraum dringt großer Gesang: „Es war ein Gelbweiss, ein kleines Gelbweiss...“ Weichling hält das Lied durch die geschwundenen Dorfstraßen. Im hellen, großen Schulzimmer stehen an der blumen-geschmückten Stirnwand „Grenade bei Fuß“ Grenadiere — Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Unter den Stahlhelmen blicken harte Augen. Das Grauen der Schlachten liegt noch in ihnen. Auf der Brust tragen diese Männer hohe Tapferkeitsauszeichnungen.

Hauptmann S., ebenfalls vielfach ausgezeichnet, schildert der Jugend, der Eltern- und Wehrerschaft die Geliebte seiner Grenadiere an den Brennpunkten der Front, spricht in schlichten Worten vom Einsatz und von der Bewahrung seiner tapferen Männer. Als würdige Vertreter eines ruhmreichen Grenadier-Regiments, das seit 1755 getreu seinem Wahlspruch „Schwarz die Farben, Gold im Herzen, Treue bis in den Tod“ sich auch im Weltkrieg und im letzten Kampf wieder in allen Schlachten tapfer geschlagen hat, führen diese Männer da — Bauernsöhne ihrer Heimat.

„Die Söhne dieses Ortes“, sagt Hauptmann S., „haben sich als Grenadiere im Angriff und in der Abwehr aufs höchste bewährt und haben im härtesten Kampf treu zu ihrem Schwarze gehalten — wie der Bauer in allen Wettern draußen treu zum Boden steht.“ Dann wendet sich der Hauptmann an die Jugend und ruft ihr zu: „Was Bauernsöhne draußen geleistet haben, wird Bewunderung im deutschen Volk finden. Der Bauer ist ein Hauptträger des Kampfes. Und ihr, meine Jungen, sollt als Grenadiere wieder einmal zu uns kommen und genau so eure Pflicht tun wie wir, und das Erbe weitertragen, das wir als Bauernkinder euch hinterlassen werden. Ein Staat, in dem niemand mehr Bauer und der Bauer kein Grenadier mehr werden will, besitzt keine Zukunft. Wenn sich Bauer und Soldat verbinden, braucht uns um die Zukunft nicht bange zu sein.“

„Gut sind diese Worte, die die junge Bauernschaft im Kreise des Bauernführers und der Volk-

derer im Kriege Dauergast im Hotel sein. Es wird jeweils schnell für Umquartierung gesorgt werden müssen. Denn die Hotels müssen jetzt ausschließlich dem Kriegsvichtigen Passanten- und Besuchsverkehr dienen, wobei der Gast Verständnis dafür aufbringen muß, daß friedensmäßige Ansprüche an Beheizung und Komfort nicht erfüllt werden können und daß er auch einmal mit einem Quartier aufrieben sein oder mit einem Unbekannten ein Zimmer teilen muß. Er muß auch von der Ansicht des Hebertriefgelds Abstand nehmen.“

Wichtiges in Kürze

Eine Verfügung des Oberkommandos der Wehrmacht bestimmt, daß Trauerabzeichen am Arm oder am Knopfloch der Uniform für die Dauer des Krieges nicht getragen werden. Das bezieht sich auch auf Wehrmachtangehörige, die an Befestigungen oder Trauerparaden teilnehmen.

Für Männer-Holzschuhhohlen aus Notbuchenholz, Abmaßgröße 50 Millimeter, Sohlenstärke 30 Millimeter, Länge der Zeittafel 280 bis 320 Millimeter, ist der Herstellerhöchstpreis auf 0,95 Mark für das Paar festgesetzt. Für alle anderen Holzschuhhohlen und Pantinenhölzer ist der Preis im verhältnismäßigen Verhältnis zu diesem Preis zu bilden.

Wenn ein Grundstückseigentümer das auf seinem Grundstück errichtete Behelfsheim in einem Luftkriegsbetroffenen zur Benutzung überläßt, darf er für das Gelände eine angemessene Pacht und daneben Erstattung der laufenden baren Ausgaben fordern.

Seit 1. Juli werden die deutschen Sozialversicherungsgrenten an die italienischen Renteneempfänger in Italien statt im Rechnungsweg wieder im Postweg gezahlt.

Mit Rücksicht auf Beschaffungsschwierigkeiten können die Mitglieder der Wirtschaftskammer Eisen-, Stahl- und Blechwarenindustrie für die Verpackung bei Verwendung von Holzleisten ein Pfandgeld in Rechnung stellen, das den fünffachen Wert der Verpackung nicht übersteigen darf.

Die neueste Erzeugnisse auf dem Gebiete des Tauchsportens kam die Stadt Welschfeld aufweisen, wo eine Tauchzentrale für wertvolle roten und Muffilliteratur eingerichtet wurde.

Aus den Nachbargemeinden

Wildbad. Im Rahmen der Konzertveranstaltungen der Staatl. Badverwaltung gab in der Neuen Trinkhalle der Stadt, Singdorf Pforzheim mit Solisten vom dortigen Stadttheater „Zwei frohe Stunden“. Der Chor traf kurz nach 1 Uhr am Bahnhof ein und erreichte dort verwundete Offiziere, die zu Besuch in Wildbad weilten, mit einem wichtigen Vaterlandsschor. Von hier aus ging es nach der Rheina-Heilstätte und anschließend nach dem „Quellenshof“, wo verwundete Soldaten vom Männer- und Frauenchor des Vereins mit Vaterlands- und Heimatliedern unterhalten wurden. In beiden Meeres-Lazaretten war man von dem unerwarteten Sängerbuch überrascht und zugleich begeistert.

Klosterreichenbach. Diese Woche stand eine ausländische Hausgehilfin vor dem Amtsgericht Freudenstadt. Sie hatte bereits vor einigen Monaten ihre Dienststelle in einem Gasthof in Ravensburg verlassen müssen, da sie dort eine große Anzahl Kleidungsstücke und Wäsche gestohlen hatte. Gleich nach Antritt ihrer neuen Stellung hier im Ort stahl sie an Unterwäsche, Kleidung und Nahrung, was ihr nur in die Finger kam. Sie erhielt eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

Gesorbene: Friedrich König, 41 J., Döbel; Rosine Schönhäler geb. Glauner, 88 J., Schwann; Emma Züfle Witwe, 57 J., Baiersbrunn; Ludwig Schmid, 79 J., Schödingen.

Wendelin weiß es

Roman von Peter Bodin
Urheberrecht des Prometheusverlags Dr. Elchacker, Gröbenzell

8

Gollak ariff noch seinem linken Rockaufschlag: „Richtig, die Briefe, diese Erpreßbriefe! Hoffentlich finden wir sie. Wenn allerdings der Täter schlau gewesen ist, hat er sie mitgenommen, vorausgesetzt, daß er sie finden konnte. Wo könnte der Baron die Briefe wohl versteckt haben? — oder hat er sie am Ende gar nicht aufbewahrt?“

Lundborg machte eine weite Geste mit den Armen und deutete in das Zimmer:

„Hier gibt es so viel Bücher, so viel Wappen, so viel Regale — wenn wir Glück haben, finden wir sie irgendwo.“

„Hat der Schreiber ein Geheimfach?“

„Nicht daß ich wüßte. Es ist zwar ein Nototol-schreiber, wie Sie sehen, und da wäre ein Geheimfach schon möglich, aber ich glaube, offengeblieben, nicht an solche romantischen Möglichkeiten. Immerhin hatte nur der Baron den Schlüssel zur linken Hälfte, ich habe da nie einen Blick hineingeworfen. Da könnte natürlich etwas zu finden sein.“

Gollak hatte aufmerksam zugehört, dann tastete er behutlich die Leiche ab, in dem Bemühen, ihre Lage nicht zu verändern. Schließlich brachte er aus der linken Hosentasche des Barons ein Schlüsselbund hervor, das er Lundborg hinreichte.

„Welcher Schlüssel könnte es sein?“

Lundborg drehte unschlüssig das Bündel in der Hand.

„Wir müßten es einmal mit diesen drei versuchen.“

Eben als sich Gollak dütete, um diesen Versuch der Schlüsselprüfung zu unternehmen, kam Barde mit einem kleinen Herrn im Schlepptau, der einen atemlosen Klemmer mit schwarzer Schnur auf die Nase gestülpt hatte.

„Bruno“, sagte Barde, „ich weiß nicht, ob ich nicht eine Dummheit begangen habe, aber hier ist ein Arzt. Wenn du jetzt nicht geflohen werden willst, so schmeiß uns ruhig wieder hinaus. Aber der Herr Doktor Habertlos war so lebenswürdig sich für uns für eine erste Untersuchung zur Verfügung zu stellen. Immerhin weiß ich doch, daß es wichtig ist, wenn die Leiche von einem Fachmann untersucht wird.“

Der Mann mit dem Klemmer verbeugte sich leicht:

„Ich bin Dr. Habertlos, Kreisarzt. Wenn ich Ihnen behilflich sein kann...“

Gollak nannte seinen Namen und ergriff die Hand des kleinen Doktors:

„Aber ich bin Ihnen zu größtem Dank verbunden. Ich habe mir ohnedies schon den Kopf zerbrochen, wie ich auf schnellste Art einen Arzt herzaubern kann. Nun tauchen Sie ganz unermordet auf. Ich werde die übliche Routinefrage an Sie stellen: Wann könnte nach Ihrer Ansicht der Tod eingetreten sein?“

Dr. Habertlos brachte, ehe er eine andere Tätigkeit in Angriff nahm, eine Replik aus seiner Weste zutage, vergewisserte sich über die Zeit und sagte zu Gollak: „12.28 Uhr, nicht wahr?“

Dieser bestätigte durch einen Blick auf seine Armbanduhr: „Sie haben genaue Zeit, Herr Doktor.“ — „Ja“, erwiderte Dr. Habertlos, „ich liebe Präzision in der Zeitangabe.“ Dann erst beugte er sich über die Leiche, prüfte die Pupillen, hob eine Hand des Toten auf und ließ sie wieder herabsinken, untersuchte umständlich die gefährliche Wunde am Hinterkopf, richtete sich schweratmend wieder auf.

„Tod sehr wahrscheinlich eingetreten durch Schädelzertrümmerung mit stumpfer Gewalt“, sagte er mit trauernder, amlicher Stille. Er schien noch etwas hinzufügen zu wollen, aber Gollak fragte schon weiter:

„Wie lange kann nach Ihrer Ansicht der Tod schon eingetreten sein?“

„Das ist nach einer kurzen Untersuchung nicht genau festzustellen — aber soviel kann man sagen, daß mehr als acht Stunden vergangen sind.“

Gollak nickte. „Danke, Herr Doktor. Waren Sie übrigens mit dem Toten befreundet?“

„Erst gestern war ich in diesem Hause zu Gast“, der amliche Unterton war ganz aus des Arztes Stimme gewichen. „Ich bin erschüttert über das Furchtbare, das inzwischen geschehen ist.“

„Wollen Sie sich nachher uns noch einmal zur Verfügung stellen, Herr Doktor? Es kann sein, daß ich später einige Fragen an Sie stelle.“

„Ich werde selbstverständlich alles tun, um an der Aufklärung des Verbrechens mitzuwirken.“

Lundborg erhob sich plötzlich und sagte mit verhaltener Stimme:

„Herr Gollak, jetzt weiß ich auch, was gestern abends das eigenartige Telefongespräch zu bedeuten hatte.“

„Wie meinen Sie das?“

„Aber das liegt doch auf der Hand. Entweder war der Baron selbst am Apparat und wurde ermordet, während er den Hörer aufnahm. Das ist sehr wohl möglich, denn ich habe eine Art von Keuchen gehört. Und die zweite Möglichkeit ist die, daß der Mörder in dem Augenblick hier im Zimmer war, als das Telefon klingelte.“

„Wie wollen Sie denn diese Theorie begründen?“ fragte Gollak.

„Nun — irgend jemand muß es ja gewesen sein. Da es an sich ausgeschlossen ist, daß der Baron hier abends um 9 Uhr noch Besuch empfangt, denn das hat er in den fünf Jahren meiner Tätigkeit nicht ein einziges Mal getan, muß ein anderer in diesem Raum gewesen sein. Und das war der da...“

Lundborg lächelte: „Der diese Verwüstung angerichtet hat, der diesen Mord begangen hat! Ich weiß nicht, was um diese Zeit vorgegangen ist, aber wahrscheinlich hat der Mörder doch insinuiert in den Hörer aufgenommen, und erst später fiel ihm ein, daß er sich nicht melden dürfte. Da hat er einfach wieder abgelegt, und ich stand in der Berliner Telefonzelle wie ein Narr und sagte dreifach Hallo.“

„Und das Keuchen?“

„Das Keuchen? Man kann es auch einen Aufsezer nennen. Vielleicht hat auch bloß jemand tief die Luft eingeatmet, als sei er maßlos erstaunt oder überrascht. Sie wissen doch selbst, wie sehr das Telefon solche Geräusche ändert.“

„Könnte der Mord gestern abend gegen 9 Uhr geschehen sein?“ wandte sich Gollak an den Arzt.

Dr. Habertlos zögerte, räusperte sich, blickte noch einmal auf die Leiche und sagte: „Das ist aus vielen Gründen sehr wahrscheinlich.“

„Aus vielen Gründen?“

(Fortsetzung folgt.)

